

Eduard Jakob Wedekin, geboren am 30. Dezember 1796 in Groß-Düngen, wurde am 11. November 1821 durch Franz Egon von Fürstenberg, den letzten Hildesheimer Fürstbischof, zum Priester geweiht. Er unterrichtete anschließend sieben Jahre lang als Lehrer bzw. Professor am Gymnasium Josephinum, wurde 1828 zum Dompastor bestellt, bevor er am 30. September 1836 ins Hildesheimer Domkapitel kam und am 24. November 1836 durch Bischof Franz Ferdinand Fritz zum Generalvikar bestellt wurde – ein Amt, das er auch unter dessen Nachfolger Jakob Joseph Wandt fortführte. Nach dessen Tod im Oktober 1849 wurde Wedekin vom Domkapitel zum neuen Bischof von Hildesheim gewählt, doch konnte er dieses Amt erst nach einer durch den Hl. Stuhl angeordneten »Überprüfung« seiner diesbezüglichen Eignung am 24. November 1850 antreten.

In kirchenpolitischer Sicht war Bischof Wedekin um ein gedeihliches Miteinander von Kirche und Staat bemüht, ohne dabei allerdings kirchliche Grundprinzipien – u. a. bezüglich der sog. Mischehenfrage und des konfessionsgebundenen Schulwesens – in irgendeiner Weise aufzugeben; der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen im Jahr 1866 stand er neutral gegenüber. In gesamtkirchlichen Belangen nahm Bischof Wedekin 1860 am Kölner Provinzialkonzil und 1869/70 am Vatikanischen Konzil teil, das er krankheitsbedingt allerdings bereits vor der Verabschiedung des von ihm nicht befürworteten Päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas wieder verlassen musste.

Mit der Säkularisation hatte das bis dahin rege monastische Leben im Bistum Hildesheim ein jähes Ende gefunden. Es zählt zu den besonderen Verdiensten von Bischof Wedekin, ab der Jahrhundertmitte wieder neue, für die im Blick auf die sich verändernden Gesellschafts-, Lebens- und Arbeitsformen »passende« Ordensgemeinschaften ins Bistum geholt zu haben. Zur Förderung des Wallfahrtswesens kamen dank seiner Initiative Augustiner bzw. Franziskaner in die diözesanen Wallfahrtszentren Germershausen (Untereichsfeld) und Ottbergen (bei Hildesheim). Auch übernahmen die bereits seit 1700 in Duderstadt tätigen Ursulinen die Leitung der Mädchenschulen in Hildesheim und Hannover sowie Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus den Unterricht an etlichen Volksschulen im gesamten Bistum.

Von besonderer Bedeutung für das Diasporabistum Hildesheim war die von Bischof Wedekin massiv betriebene Berufung der »Barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul« aus Paderborn, die am 4. Juni 1852 den südlichen Flügel des ehemaligen Kartäuserklosters bezogen und zum St. Bernwardskrankenhaus umfunktionierten, wo sie fortan Kranke jedweder Konfession und Religion versorgten. Rasch begründeten



Eduard Jakob Wedekin (1796-1870), Bischof von Hildesheim 1850-1870

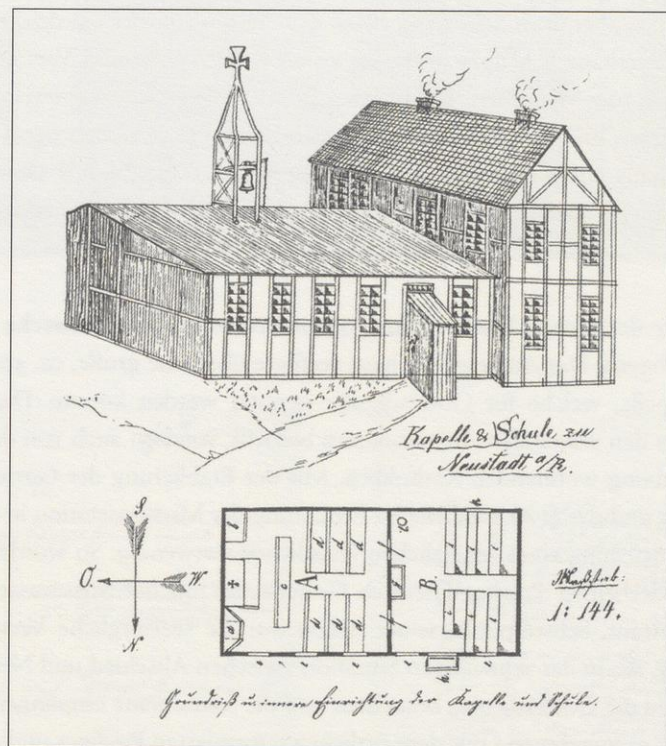
die Schwestern weitere Niederlassungen zur ambulanten oder stationären Krankenpflege sowie zur Betreuung von Kindern in Harsum, Henneckenrode, Wiedelah, Hannover, Göttingen, Duderstadt und Celle; Anfang 1869 zählte die Kongregation in acht Niederlassungen insgesamt 66 Schwestern.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es im Bistum Hildesheim lediglich im »Kleinen Stift« um die Bischofsstadt Hildesheim und im Untereichsfeld katholische Gemeinden; zuzüglich Gemeinden in Hannover, Celle und Göttingen sowie in Braunschweig, Wolfenbüttel und Helmstedt. Erst im Zuge des mit einer deutlichen Zunahme der Bevölkerung verbundenen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs – Stichworte: Industrialisierung und Intensivierung der Landwirtschaft – kam es ab 1859 zur Gründung weiterer katholischer Gemeinden in Hameln, Nienburg, Lüneburg, Alfeld, Rönnebeck/Blumenthal, Münden, Verden, Herzberg, Harburg, Einbeck, Neustadt a. R., Hemelingen, Holzminden und Clausthal; die Zahl der Hildesheimer Diözesanen stieg von 1850 bis 1870 um rund 23 % auf knapp 85.000.

Die Initiative zur Gründung neuer Kirchengemeinden ging dabei stets von den Katholiken vor Ort aus, einen »Masterplan« der Hildesheimer Bistumsleitung zur planmäßigen Errichtung von Gemeinden resp. Kirchen in der weiten hannoverschen Diaspora gab es nicht – wie auch die finanziellen Belange dezentral organisiert und verantwortet wurden, wobei dem Bonifatiusverein und seinen deutschlandweit agierenden Zweigvereinen besondere Bedeutung zukam. Und: parallel zu jeder Gemeindeneugründung wurde auch eine katholische Volksschule eingerichtet, als »Investition in die Zukunft«. Den Anfang kirchlicher Strukturen bildete dabei meist das sog. Missionshaus: ein »Multifunktionsgebäude«, in dem werktags die Schüler der jungen Gemeinde zum Schulunterricht kamen, die junge Gemeinde am Sonntag ihren Gottesdienst feierte und schließlich der jeweilige »Missionar« – so die anfängliche Dienstbezeichnung für Priester in Gemeindeneugründungen – auch noch seinen Wohn- und Arbeitsraum hatte.

Bischof Eduard Jakob Wedekin ist am 25. Dezember 1870 gestorben und im Mittelschiff des Hildesheimer Domes beigesetzt worden. Er hat das Bistum Hildesheim im schwierigen Miteinander von Kirche und Staat »auf Kurs« gehalten und er war ein wichtiger »Motor« kirchlicher resp. diözesaner Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, kurzum: er hat das Bistum Hildesheim in die Neuzeit hinein geöffnet und zukunftsfähig gemacht.

Thomas Scharf-Wrede



Neustadt a. R., Missionshaus um 1850/52